

Gemeinschaftsarbeit von Lehrern und Schülern gelang es, noch vor Beginn des neuen Schuljahres die Schul- und Sammlungsräume einzurichten. Und als nun am 3. September 1957 das neue Schuljahr begann, konnten wir dankerfüllt nach den Schulgottesdiensten mit der 4. bis 7. Klasse ins neue Haus einziehen.

Die eigentliche Einweihungsfeier wurde erst am 26. September abgehalten, nachdem auch die letzten Handwerker das Haus verlassen hatten. Eingeleitet wurde der Festtag durch Gottesdienste in den beiden Kirchen und eine Totenfeier an den Ehrenmalen in der alten Schule, wo Kränze niedergelegt wurden. In den Dielen des Neubaus – ein großer Saal war im Neubau nicht vorhanden – versammelten sich hierauf die geladenen Gäste, Chor und Orchester stellten sich im Treppenhaus bzw. im Gang des zweiten Stockes auf, während die Schüler Gelegenheit hatten, in ihren Klauzimmern mittels der Lautsprecheranlage der Feier zu folgen.

Oberstudiendirektor Weiß aus Nürnberg erklärte als Ministerialbeauftragter für die höheren Schulen Mittelfrankens, es gebe keine bessere Anlage öffentlicher Gelder als den Bau neuer Schulen; Lehrer und Schüler möchten viel Freude an der Arbeit haben, da sie nun in so freundlichen Räumen untergebracht seien. Der Anstaltsleiter dankte für alle guten Wünsche; der Dank der Schulfamilie galt in erster Linie der Stadt Gunzenhausen für das kostbare Geschenk des Neubaus, aber auch allen Behörden für die Zuschüsse und moralische Unterstützung; er dankte auch der Elternschaft für ihre Spenden und den Mitgliedern des Lehrerkollegiums, die sich in besonders verdienstvoller Weise für die Arbeiten der Inneneinrichtung eingesetzt hätten. Mit dem Wunsch „Möge der Bau sein non solum templum litterarum, sed etiam fidei, ein Tempel nicht nur der Wissenschaft, sondern auch des Glaubens“ schloß die Feier, die von Darbietungen des Schülerchors und Schülerorchesters eingerahmt war.



Einweihungsfeier am 26. September 1957

Von der Realschule zur neunklassigen Oberrealschule

Nun konnte die Erhebung der Realschule zur Oberrealschule eingeleitet werden. Am 26. September 1956 legte der Stadtrat Gunzenhausen dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus das Gesuch vor, es möge der Schule die Angliederung einer 7. Klasse und damit der erste Schritt zur Errichtung der Oberstufe genehmigt werden. Tatsächlich erfolgte am 7. Januar 1957 eine Ministerialentschließung, nach der die Schule mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung „Oberrealschule (Klasse 1 bis 6)“ führte; die Angliederung einer 7. Klasse erfolgte nach vielen weiteren Bemühungen ab Schuljahr 1957/58. Diese wurde in den beiden folgenden Schuljahren als 8. und 9. Klasse weitergeführt. Ab Schuljahr 1959/60 war die Oberrealschule Gunzenhausen eine Vollanstalt in neun aufsteigenden Klassen. Das große Ziel war erreicht und im Sommer 1960 wurde die erste Reifeprüfung unter Leitung des Ministerialbeauftragten Weiß aus Nürnberg gehalten.

Das war ein Markstein in der Geschichte der Oberrealschule Gunzenhausen. Erstmals konnte in der Jahresschlußfeier der Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Nicol, an 19 Abiturienten die Reifezeugnisse aushändigen und die bisherigen Schüler der 9. Klasse verabschieden (siehe Bild).

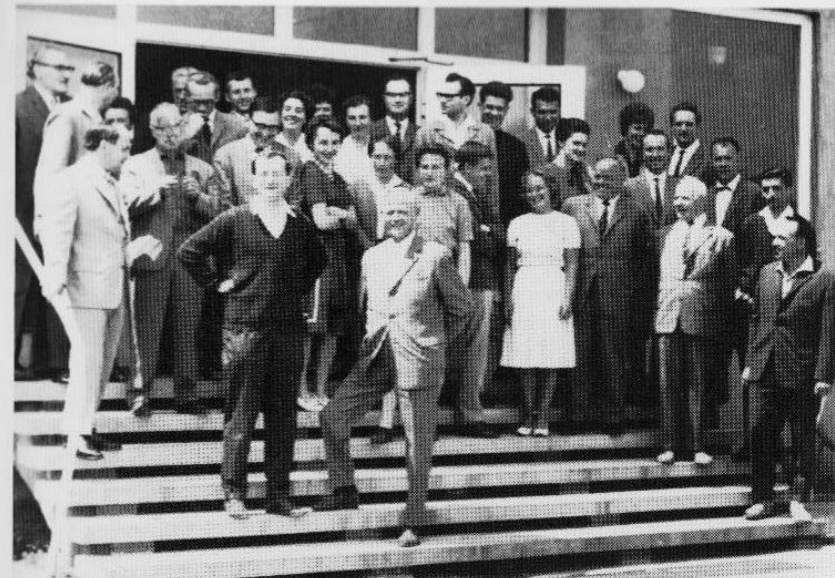


Erstes Abitur in Gunzenhausen

Mit der Erstellung des ersten Bauabschnitts der Schule war freilich nur ein Anfang des ganzen Bauprojekts gemacht. Der Altbau am Marktplatz beherbergte weiterhin sechs Abteilungen der Klassen 1 bis 3. In den unteren Räumen wurde teils durch Elternspenden, teils durch Zuschüsse von Stadt und Staat ein provisorischer Turnsaal geschaffen, für den uns die moderne Einrichtung durch die Zuweisung des Staatsministeriums ermöglicht wurde. Nun konnte das ganze Jahr über ein einigermaßen ordnungsgemäßer Turn- und Sportunterricht durchgeführt werden, während bisher das Turnen in der Stadthalle, die eigentlich eine Festhalle war, wegen mangelnder Beheizung in den Wintermonaten sehr erschwert bzw. unmöglich gemacht war.

Auch der Musiksaal im Altbau erhielt eine Bereicherung durch die Anschaffung eines Berdux-Flügels; auch eine moderne Bestuhlung wurde genehmigt. Zudem verbesserte die Stadt den Zeichensaal im Altbau als Anerkennung für die Mithilfe, die Studienrat Stonner dem Stadtbauamt in der künstlerischen Ausgestaltung des Neubaus geleistet hatte; auch hier gab es nun neues Mobiliar.

Es mag vielleicht mancher der heutigen Generation darüber lächeln, daß die „Provisorien“ und kleinen Dinge überhaupt erwähnt werden. Aber in der damaligen armen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg freute man sich über jede, auch kleine Verbesserung, gerade weil sie mit viel Mühe erobert werden mußte. – So ging auch der Aufbau der Oberstufe nicht ganz so glatt vor sich, wie man sich das vielleicht nach dem bisherigen Bericht vorstellt. Denn die Genehmigung der aufsteigenden Klassen war in einem Vertrag zwischen der Stadt als Schulträgerin und dem Unterrichtsministerium an die Durchführung der weiteren Bauabschnitte gebunden; das kostete Geld, und daran fehlte es; denn die Stadt hatte auch noch andere Verpflichtungen außer dem Schulbau. Dies bereitete nicht nur der Stadt, sondern auch der Schulleitung viele Sorgen. Nach Erstellung des ersten Bauabschnittes gab es eine längere Pause im Weiterbau. Noch während meiner Amtszeit – im Frühjahr 1961 – wurde mit dem Ausbau eines schuleigenen Sportplatzes begonnen. Gewaltige Erdbewegungen waren notwendig, um auf dem Schulgebiet aus einer schiefen Ebene ein gut drainiertes Spielfeld von 40×60 Metern zu machen. Rund 5800 Quadratmeter standen nun für den Sport- und Spielplatz zur Verfügung. Bisher mußte die Schule den Sportplatz des 1. FC 1910 benutzen, der ohne Entschädigung zur Sportzwecken überlassen wurde. Der Anmarschweg war nun freilich vom neuen Schulgebäude aus viel zu weit. Darum wurde von der Stadt der Plan für einen schuleigenen Turnplatz entworfen. Im Herbst 1961 waren die Arbeiten in der Hauptsache fertiggestellt. Das Spielfeld war mit einer Rasendecke versehen und die Bewässerung mittels dreier Hydranten ermöglicht. Neben dem eigentlichen Spielfeld entstanden Anlagen für Kugelstoßen, Korbballspiel und Hoch- und Weitsprung, ferner eine Hundert-Meter-Laufbahn. An den erheblichen Kosten, die die Stadt für diese schöne Sportanlage aufzuwenden hatte, beteiligte sich das Staatsministerium für Unterricht und Kultus durch einen namhaften Zuschuß, außerdem gab uns das Staatsministerium zur Anschaffung von Sportgeräten eine Zuwendung von 8000 DM. Möge dieser Sportplatz allen künftigen Schülergenerationen viel Freude bereiten und zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend beitragen!



Lehrerkollegium 1962

Wieviel könnte man auch über die vielgestaltige unterrichtliche Tätigkeit und erzieherische Tätigkeit erzählen! Nur ein kurzer Überblick! Niemals mehr später hat der junge Mensch die Möglichkeit, sich in so umfassender Weise gleichzeitig auf den verschiedensten Gebieten des geistigen Lebens ausbilden zu lassen: in den naturwissenschaftlichen Fächern ebenso wie in den sprachlichen, in der Mathematik wie in der Geschichte. In der Kunst- und Musikerziehung kommt auch in besonderer Weise das Gemüt zu seinem Recht. Dabei fehlt auch nicht die praktische Arbeit als Ausgleich im Basteln und Werken. Die große Ausstellung unseres Kunsterziehers Professor Stonner, die er im Lutherhaus aufbaute, zeigte das beachtliche schöpferische Können der verschiedenen Altersstufen. Fürs Leben soll der Jugendliche, der später eine Stellung erstrebt, geprägt werden, gewiß durch harte geistige Arbeit, ebenso durch erzieherische Hilfe. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit den weltanschaulichen Fragen in der Religionsstunde. Neben der regelmäßigen Religionsstunde haben wir auch in wiederholten religiösen Schülerwochen durch erfahrene Jugendseelsorger unseren Buben und Mädchen dienen wollen.

Mit dem Aufbau der Oberstufe wurde die Tanzstunde eingeführt.

Nicht vergessen darf man die Fahrten und Wanderungen der Schüler mit ihren Lehrern, die Kunstfahrten nach München oder Köln, die Besuche in Bonn oder Berlin zur staatsbürgerlichen Bildung und die Theaterfahrten nach Nürnberg sowie die Konzertfahrten nach Ansbach. – Ganz wichtig waren uns auch die *Laien-*

spiele, um deren Einübung sich eifrige Lehrer wie die Herren Pfannstiel und Grißhammer mühten. Weil damals zahlreiche Familien, vertrieben aus ihrer Heimat, in unser fränkisches Land einwanderten, wurde ihnen ein Abend gewidmet. Ein „Chorisches Spiel: Stimmen aus alter und neuer Heimat“ schuf meine Frau. Da standen auf der Bühne die Vertreter der Ostpreußen, Sudetendeutschen, Pommern und Schlesier in ihrer bunten Tracht, ihre Wappen tragend, und kündeten dem aufnehmenden Gastland von der Schönheit ihrer verlorenen Heimat.

Der Ausbau zur Oberrealschule und der Neubau waren eine unbedingte Notwendigkeit, das beweist die weitere günstige Entwicklung des Simon-Marius-Gymnasiums in der Folgezeit. Dankbar erinnere ich mich an diese Jahre, in denen die Kolleginnen und Kollegen außer ihrer schulischen Tätigkeit sich für die große Aufgabe der weiteren Entwicklung einsetzten, freudig gedenke ich der gemeinsamen täglichen Unterrichtsarbeit an unserer Jugend, des harmonischen Zusammenwirkens mit den Damen und Herren des Kollegiums, das sich von Jahr zu Jahr vergrößerte, der wertvollen Beratung durch die Elternbeiräte und ihre Vorsitzenden, der großen Mithilfe der Bürokräfte, vor allem des Herrn Spitzer. Schüler und Schülerinnen, die jetzt und später ihre Schuljahre hier zubringen, mögen, stolz auf ihr Simon-Marius-Gymnasium, ihre Schulzeit unter Anleitung ihrer Lehrer nützen, damit sie in ihrem späteren Berufsleben den an sie gestellten Anforderungen voll gerecht werden können.

OStD. Chr. Nicol



Schüler bemalen den Pausenhof



Die Jahre 1963-1980

Wenn wir auf die Zeit der sechziger Jahre zurückblicken, so ist zu erkennen, daß diese Jahre in starkem Maß geprägt waren von der allgemeinen Entwicklung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in unserem Volk: So gab es einen starken wirtschaftlichen Aufschwung, aber auch der Bereich der Jugendbildung kam enorm in Bewegung. Viele Menschen erstrebten für ihre Kinder höhere Bildung als Grundlage und Voraussetzung für bessere Zukunftschancen, hatten doch viele Millionen von Deutschen Besitz und Heimat verloren.

Die damalige Schulorganisation konnte mit ihren alten Schulhäusern, aber auch mit den Stoffplänen und Lehrmethoden dem starken Andrang zu den Gymnasien nicht gerecht werden. In der Schulwirklichkeit wurde ein großer Mangel an Schulräumen und Lehrern offenbar; gleichzeitig wurden überall starke Kräfte freigesetzt zur Reform in den Bildungsinhalten und der Unterrichtsgestaltung. In den Rathäusern der Städte wurden Schulhausbauten beschlossen. So war es auch in Gunzenhausen.

1963 – 1967

Die Stadt Gunzenhausen als Bauträgerin der Oberrealschule hatte aber eine große Reihe von Bauprojekten der Stadterneuerung durchzuführen. Außerdem erschien wohl manchem der Ratsherren der Trend zum Gymnasium bezüglich Dauer und Intensität sehr unsicher. Aus diesen Überlegungen und natürlich auch wegen der Kostenfrage wurde der Neubau von vornherein in mehreren Bauabschnitten geplant. Deshalb mußten wir in den Schuljahren 1963 bis 1967 eine oft bedrückende Raumnot durchstehen. Obwohl am 21. November 1964 der zweite Bauabschnitt für weitere sechs Klassen eingeweiht worden war, mußten weiterhin die Schüler zwischen dem Altbau am Marktplatz und dem Neubau hin- und herpendeln: Musik- und Kunsterziehung, Religionsunterricht, ebenfalls Turnen (in Turnzimmern!) fanden im Altbau statt.

Durch den Andrang zum Gymnasium wurde nun das Verkehrsproblem der Fahrschüler aktuell. Es zeigt sich, daß die Schüler, deren Heimatorte Eisenbahnanschluß oder Busverbindung hatten, im Vorteil waren gegenüber Schülern aus verkehrsmäßig ungünstig gelegenen Orten. Diese Schüler, obwohl sie nach Begabung und Willenseinsatz für den Besuch des Gymnasiums geeignet waren, konnten entweder wegen der schlechten Verkehrsverbindungen das Gymnasium nicht besuchen oder sie waren auf oft zeitraubende Mitfahrgelegenheiten angewiesen. Deshalb wurde dieses Problem in einer Denkschrift dem damaligen Bundespostminister Richard Stücklen und Landrat Klaus unterbreitet.

Verglichen wurde „der Besuch der Oberrealschule Gunzenhausen aus vier Orten des Landkreises während der letzten 13 Jahre:

1. aus Orten, von denen der eine an der Eisenbahn liegt:
 - a) Altenmuh, 1126 Einwohner, mit Bahnanschluß.
 - b) Mitteleschenbach, 1198 Einwohner, ohne Bahnanschluß.
2. aus zwei Orten, von denen der eine an einer Omnibuslinie liegt:
 - a) Westheim, 622 Einwohner, an der Omnibuslinie gelegen.
 - b) Gräfensteinberg, 645 Einwohner, ohne Omnibusanschluß.

Schuljahr	Ort	Schülerzahl	Ort	Schülerzahl	Ort	Schülerzahl	Ort	Schülerzahl
1952/53	Altenmuh	10	Mitteleschenbach	–	Westheim	–	Gräfensteinberg	–
1953/54	Altenmuh	14	Mitteleschenbach	–	Westheim	1	Gräfensteinberg	–
1954/55	Altenmuh	19	Mitteleschenbach	–	Westheim	1	Gräfensteinberg	–
1955/56	Altenmuh	16	Mitteleschenbach	–	Westheim	3	Gräfensteinberg	–
1956/57	Altenmuh	17	Mitteleschenbach	–	Westheim	4	Gräfensteinberg	–
1957/58	Altenmuh	17	Mitteleschenbach	–	Westheim	3	Gräfensteinberg	–
1958/59	Altenmuh	20	Mitteleschenbach	–	Westheim	4	Gräfensteinberg	–
1959/60	Altenmuh	22	Mitteleschenbach	–	Westheim	3	Gräfensteinberg	–
1960/61	Altenmuh	15	Mitteleschenbach	–	Westheim	6	Gräfensteinberg	–
1961/62	Altenmuh	17	Mitteleschenbach	–	Westheim	7	Gräfensteinberg	–
1962/63	Altenmuh	15	Mitteleschenbach	1	Westheim	7	Gräfensteinberg	–
1963/64	Altenmuh	21	Mitteleschenbach	2	Westheim	8	Gräfensteinberg	2
1964/65	Altenmuh	20	Mitteleschenbach	2	Westheim	7	Gräfensteinberg	1

Da die verglichenen Orte ungefähr die gleiche Größe haben, kann auch mit etwa gleichen Bildungsreserven gerechnet werden. Aus der Aufstellung geht jedoch hervor, wie wenig Schüler aus den verkehrsmäßig ungünstig gelegenen Orten des Landkreises die höhere Schule in der Kreisstadt Gunzenhausen besuchen konnten.

Dank der Initiative der beiden Politiker ist die Lage der Fahrschüler im nördlichen und südlichen Landkreis wesentlich verbessert worden.

Aber auch das Bildungsangebot des Gymnasiums konnte verbessert werden. Es gelang, die Zustimmung des Kultusministeriums zur Einrichtung eines zweiten gymnasialen Zweiges in Gunzenhausen zu erlangen. Damit hatte das Gymnasium Gunzenhausen außer dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig seit 1965 auch den neusprachlichen Zweig. Dadurch wurde natürlich die schon vorhandene Raumnot noch größer. Aber bei einem Rückblick über die Entwicklung der Schule erkennt man wohl, daß es richtig war, den Aufschwung der allgemeinen Reformfreudigkeit genutzt zu haben zur Einrichtung des neusprachlichen Zweiges in Gunzenhausen. Es konnte dadurch vielen Schülern zum schulischen Erfolg verholfen werden. Schüler, deren Begabung und Neigung mehr auf sprachlichem Bereich liegt, besuchen seitdem ab der 9. Klasse des Gymnasiums den sprachlichen Zweig; sie lernen drei Fremdsprachen: Englisch, Latein und Französisch. Die mehr naturwissenschaftlich orientierten Schüler lernen ab der 9. Klasse Chemie.

Ein bedeutsamer Tag in der Schulchronik ist der 27. Mai 1966, als die Turnhalle eingeweiht wurde. Endlich war die Zeit des Turnunterrichts in Turnzimmern vorbei, wo Fußball im Sitzen gespielt werden mußte. Bei den sportlichen Darbietungen im Rahmen der Einweihungsfeier wurde deutlich, wie sehr sich die Jungen und Mädchen freuten, endlich auch ihre körperlichen Kräfte frei entfalten zu dürfen. Das Schuljahr 1966/67 wurde für unsere Schule ein Jahr von entscheidender Bedeutung; die Stadt Gunzenhausen übergab der Schule die schöne Eingangshalle, in der sich die Schüler an kalten und regnerischen Tagen vor dem Unterricht und in den Pausen aufhalten können. Außerdem erhielt der Schulhof einen wetterfesten Belag. Gleichzeitig liefen die Planungen für einen Erweiterungsbau im Büro des Stadtbaumeisters weiter. Denn durch das Anwachsen der Schülerzahlen (1963: 380 Schüler, 1966: 510 Schüler) war die Raumnot schon wieder so sehr drückend, daß wir wieder mit drei Klassen im Altbau an der alten Schranne einziehen mußten. Außerdem mußten zwei Klassen im Gebäude der Landwirtschaftsschule unterrichtet werden. Die zwischen Altbau und Neubau wandernden Schülergruppen wurden immer größer.

Das Bedrückende in dieser Situation war, daß nicht abzusehen war, wie lange dieses Provisorium noch dauern sollte. Wenn man heute auf diese Zeit zurückblickt, muß man Gott mit einem Stoßseufzer danken, daß nichts passiert ist; mußten doch die Schüler auf dem Weg zwischen Altbau und Neubau die Bundesstraße 13 und die Gerberstraße am sogenannten Seßlereck überqueren.

Alle Planungen der Stadt für einen neuen Erweiterungsbau scheiterten an der Finanzierung. In dieser ausweglosen Situation setzte sich Landrat Klaus in der Kreistagssitzung am 9. März 1967 mit leidenschaftlichen Worten für den Weiterbau des Gymnasiums ein; er legte dar, daß dem Gymnasium rasch geholfen werden müsse, daß das aber nur geschehen könne, wenn der Landkreis die Bauträgerschaft für die Schule übernehme. Es zeugt von Mut und politischem Weitblick des Landrats, die Kreisräte für ein Projekt zu gewinnen, das dem Landkreis hohe Kosten aufbürdete, aber auch von der politischen Einsicht der Kreisräte, daß sie dem Antrag des Landrats zustimmten. Die Verhandlungen zwischen dem Landkreis und der Stadt wurden sehr zügig durchgeführt mit dem Ergebnis, daß mit

dem 1. Januar 1968 die Bauträgerschaft für das Gymnasium von der Stadt Gunzenhausen auf den Landkreis Gunzenhausen überging.

Der Stadt Gunzenhausen soll an dieser Stelle herzlich gedankt werden dafür, daß von Bürgermeister Wust und dem Stadtrat im Jahr 1955 die Initiative ausging, die alte Realschule zur Vollanstalt auszubauen. Die Stadt Gunzenhausen hat auch erhebliche finanzielle Mittel für die Schule aufgewendet: 1,2 Millionen DM für den ersten und zweiten Bauabschnitt, für die Turnhalle 400 000 DM, 270 000 DM für die Eingangshalle und 30 000 DM für den Schulhof.

1968 – 1980

Die Gewißheit, daß nun endlich weitergebaut werde, erfüllte Lehrer und Schüler mit großer Freude und setzte viele Kräfte frei. Die nun folgende Planungszeit brachte sehr viel Arbeit, aber wir hatten ja im Landrat und auch in dem leitenden Bauingenieur Rabus gute Gesprächspartner. Gemäß dem vom Kultusministerium genehmigten Raumprogramm wurde die gesamte Schulanlage für 27 Klassen vorgesehen. In dem zu errichtenden Hauptbau der ganzen Schulanlage sollten die Fachräume für Chemie, Physik, Biologie, Kunsterziehung (einschließlich der Werkräume), ein Sprachlabor, ein Handarbeitsraum, elf Klassenräume und die Verwaltung untergebracht werden. Außerdem wurden noch zwei Musiksäle und die Hausmeisterwohnung in dem sogenannten Musikpavillon eingeplant.

Bei allen Planungen ließen wir Lehrer uns von dem pädagogischen Prinzip leiten: Je mehr die geistigen und körperlichen Kräfte der Schüler aktiviert werden können, um so größer wird der Unterrichtserfolg sein. Dabei soll der Schüler nicht passiver Zuhörer und Zuschauer sein, sondern durch eigenes Tun wird er ein besseres Verhältnis zu den Unterrichtsstoffen bekommen. Natürlich mußten im Raumplan und in der Ausstattung unserer Schule die materiellen Voraussetzungen zur Durchsetzung dieses pädagogischen Prinzips vorhanden sein: Im Sprachlabor soll der Schüler die modernen Sprachen sprechen; in den Übungsräumen der naturwissenschaftlichen Fächer wollten wir den Schülern die Möglichkeit bieten, unter Anleitung des Lehrers selber einfache Versuche zu machen; für interessierte und begabte Schüler der obersten Klassen sollten im Keller zwei gut ausgestattete kleine Labors eingerichtet werden. Dort wurde zum Beispiel der molekulare Aufbau von Kunststoffen untersucht, und die Ergebnisse wurden in „Jahresarbeiten“ zusammengefaßt. Beim Rückblick erkennt man in diesen Versuchen schuleigene Ansätze zu einer Reform der Oberstufe.

Als Ausgleich zu den Anforderungen der wissenschaftlichen Fächer sollten den Schülern auch die Möglichkeiten geboten werden, ihre schöpferischen Kräfte zu entfalten. In den zwei Fachsälen der Kunsterziehung und in zwei Werkräumen sollen die Schüler zeichnen, malen, modellieren können, im Fotolabor Aufnahmen entwickeln und vergrößern. Auf der Puppenbühne und auf einer großen Bühne (in der Turnhalle) sollte die Möglichkeit geschaffen werden, daß sich die Schüler auch in Sprache und Mimik entfalten. Mit einem gut ausgestatteten Funkraum und mit der Sternwarte auf dem Dach des Hauptgebäudes wollten wir interessierten Schülern Fenster in die Welt und in den Weltraum öffnen.

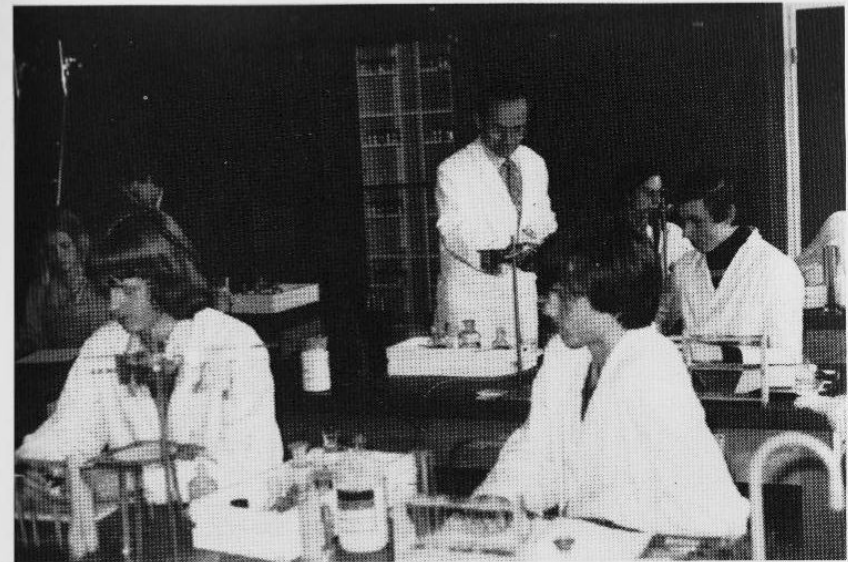
Durch die Großzügigkeit des Landrats und der Kreisräte konnten alle diese pädagogischen Wunschräume in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Der Baukörper des Fünf-Millionen-Projektes wurde in 129 Arbeitstagen dank dem energischen Einsatz des Landrats und des Bauleiters Rabus aus dem Boden gestampft. Am 20. Dezember 1968 wurde das Richtfest gefeiert. Mit dem gleichen Elan wurden 1969 die Arbeiten des Innenausbaus vorangetrieben.

Ein Mammutprogramm an Planungsarbeiten für die Einrichtung der naturwissenschaftlichen Fachräume bewältigten die Fachschafts- und Sammlungsleiter: Herr Engelmaier für Chemie und Biologie, Herr Schmoll für Physik; der Stellvertreter des Anstaltsleiters, Studiendirektor Pilhofer, koordinierte alles bis ins Detail. Die Fach-, Übungs-, Sammlungs- und Vorbereitungsräume der Chemie, Physik und Biologie wurden in je einem Stockwerk untergebracht.

An einem Beispiel soll erläutert werden, wie pädagogische Überlegungen baureif gemacht werden mußten: Die Lehrer der naturwissenschaftlichen Fächer wünschten sich schon lange bessere Möglichkeiten für den Einsatz optischer und auch akustischer Medien in den Fachsälen. In der Praxis war ein solcher Einsatz vor allem wegen des Kabelgewirrs recht mühsam. Die Lehrmittelfirmen hatten noch nichts Praktisches zu erschwinglichen Preisen anzubieten. Im Gymnasium Gunzenhausen löste man das Problem in der Weise, daß an der Rückfront der Fachsäle in einem Einbauschränk alle Medien untergebracht wurden, die bei Bedarf einfach herausgeschwenkt werden und durch den Lehrer vom Experimentiertisch aus bedient werden können; alle Kabel sind im Fußboden verlegt. Heute werden solche Einrichtungen in allen modernen Schulen in ähnlicher Weise eingebaut, damals aber waren sie von der Industrie noch nicht entwickelt.

Am 12. September 1969 war es soweit, daß das fertiggestellte Hauptgebäude in einem Festakt durch Landrat Klauss der Schule übergeben wurde. Zugleich mit der Einweihung wurde auch der Name unserer Schule gefeiert. Der Schule war vom Kultusministerium der Name „Simon-Marius-Gymnasium“ verliehen worden. Der Namenspatron der Schule war der in Gunzenhausen 1573 geborene Astronom Simon Marius. Die Einweihungsfeier wurde zu einem Freudenfest für Schüler, Lehrer und Eltern. Nach zwölf Jahren (seit dem ersten Bauabschnitt) waren nun alle Schüler und Lehrer in einer Schulanlage vereinigt. Der Landkreis hat für unsere Schule 5 430 000 DM aufgewendet. Auch der Staat hat die schulische Ausstattung durch die Zuweisung von 260 000 DM wesentlich verbessert.

Heute beim Rückblick auf diese Jahre kann man feststellen, daß durch die Verbesserung der äußeren Bedingungen und durch die bessere Ausstattung mit Lehrmitteln viel Freude geschenkt und viel Energie freigesetzt worden ist für die schulische Arbeit. Der Unterrichtserfolg in den naturwissenschaftlichen Fächern konnte durch die hervorragend ausgestatteten Fachräume, in den modernen Sprachen durch die Arbeit im Sprachlabor wesentlich gesteigert werden. Aber auch die Arbeit in den sogenannten geisteswissenschaftlichen Fächern steigerte sich: an den sogenannten Studientagen wurden anspruchsvolle Themen in Referaten und Diskussionen zwischen Lehrern und Schülern recht tiefgründig bearbeitet. Die musischen Fächer Musik- und Kunsterziehung entfalteten in ihren Fachräumen ein sehr reges Leben. Die Steigerung der Leistungen ist recht gut ablesbar an den Ergeb-



Chemieunterricht



Frohes Musizieren

nissen der Reifeprüfung: Seit der Verbesserung der Lehrmittel konnten fast in jedem Jahr einer oder mehrere Abiturienten die Bedingungen des Bayerischen Begabtenförderungsgesetzes erfüllen.

Bevor der Berichterstatter vom bedeutsamen Jahr 1969, dem Jahr, das unserer Schule das Hauptgebäude brachte, überleitet auf das neue Jahrzehnt, muß noch ein Satz aus der Festansprache von Landrat Klauss zitiert werden, ein Satz, der wohl in der allgemeinen Festesfreude nicht die notwendige Beachtung fand: „Die Schule ist noch nicht fertig, 500 000 DM werden noch benötigt für die Turnhalle, den Hartplatz usw.“ (nachzulesen im „Altmühl-Boten“ vom 13. September 1969). Schon damals wäre die zweite Turnhalle dringend notwendig gewesen.

Bei dem Rückblick auf die Jahre 1970 bis 1980 wird deutlich, daß das Schuljahr 1969/70 trotz der vielen Arbeiten in dem neuen Haus, die alle Lehrer, ganz besonders die Lehrer der naturwissenschaftlichen Fächer, zu bewältigen hatten, fast ein idyllisch schönes Jahr war. Wir hatten die Schulräume, die wir brauchten, das Kultusministerium hatte uns anlässlich des neuen Schulgebäudes großzügig mit Lehrern ausgestattet, unsere Lehrmittelsammlungen waren auf dem neuesten Stand! Doch die alten Probleme – der Mangel an Lehrern und Räumen – holten uns schneller ein als wir glaubten. Im Schuljahr 1972/73 zum Beispiel war die Personallage so schwierig, daß sich der Vorsitzende des Elternbeirates, Dr. Mäederer, an den Bayerischen Landtag um Hilfe wandte. Wiederholt trug er das Personalproblem im Kultusministerium vor und setzte sich dafür ein, daß der Schule geholfen wurde. Es wäre in den Jahren des akuten Lehrermangels um den Unterricht in den Kernfächern oft schlimm bestellt gewesen, wenn nicht die Lehrer unserer Schule durch freiwillige Überstunden geholfen hätten, die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Aber auch der Mangel an Klassenräumen setzte uns wieder zu; die Schülerzahl näherte sich der Zahl 1000. Ab dem Schuljahr 1974/75 mußten wieder Schulklassen „ausgelagert“ werden. Dank der raschen Hilfe durch Landrat Dr. Zink wurden in der ehemaligen Landwirtschaftsschule durch Zusammenlegung mehrerer kleiner Räume geeignete Schulräume für uns gewonnen.

In der Geschichte des Simon-Marius-Gymnasiums wurde das Schuljahr 1975 durch die Beteiligung an dem Schulversuch der sogenannten Kollegstufe zu einem bedeutungsvollen Jahr. In getrennten Abstimmungen unter den Schülern, den Eltern und den Lehrern ergab sich ein eindeutiges Votum für die Beteiligung an dem Schulversuch der Kollegstufe. Eine Beschreibung dieses Modells der reformierten Oberstufe des Gymnasiums erübrigt sich, weil sich inzwischen die Schüler und Eltern wegen des Prinzips der „Fächerwahl“ auf die Kollegstufe völlig eingestellt haben. Für die Schule war es aber doch nicht so einfach, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß dieses für Lehrer und Verwaltung sehr arbeitsaufwendige Schulmodell auch wirklich funktionierte. Bei den vielen Möglichkeiten der Fächerwahl ist natürlich die Erstellung des Stundenplans sehr schwierig, denn es muß ja für jeden Kollegiaten ein individueller Stundenplan erstellt werden. Hier haben Studiendirektor Pilhofer und Studiendirektor Riedel, der Kollegstufenbetreuer, echte Pionierarbeit geleistet. Rasch wurde uns klar, daß man nur dann den Schülern viele Möglichkeiten der Fächerwahl anbieten kann, wenn man in der Schule günstige Raumverhältnisse hat, weil anderenfalls für die Schüler Stundenpläne



Beim Musizieren



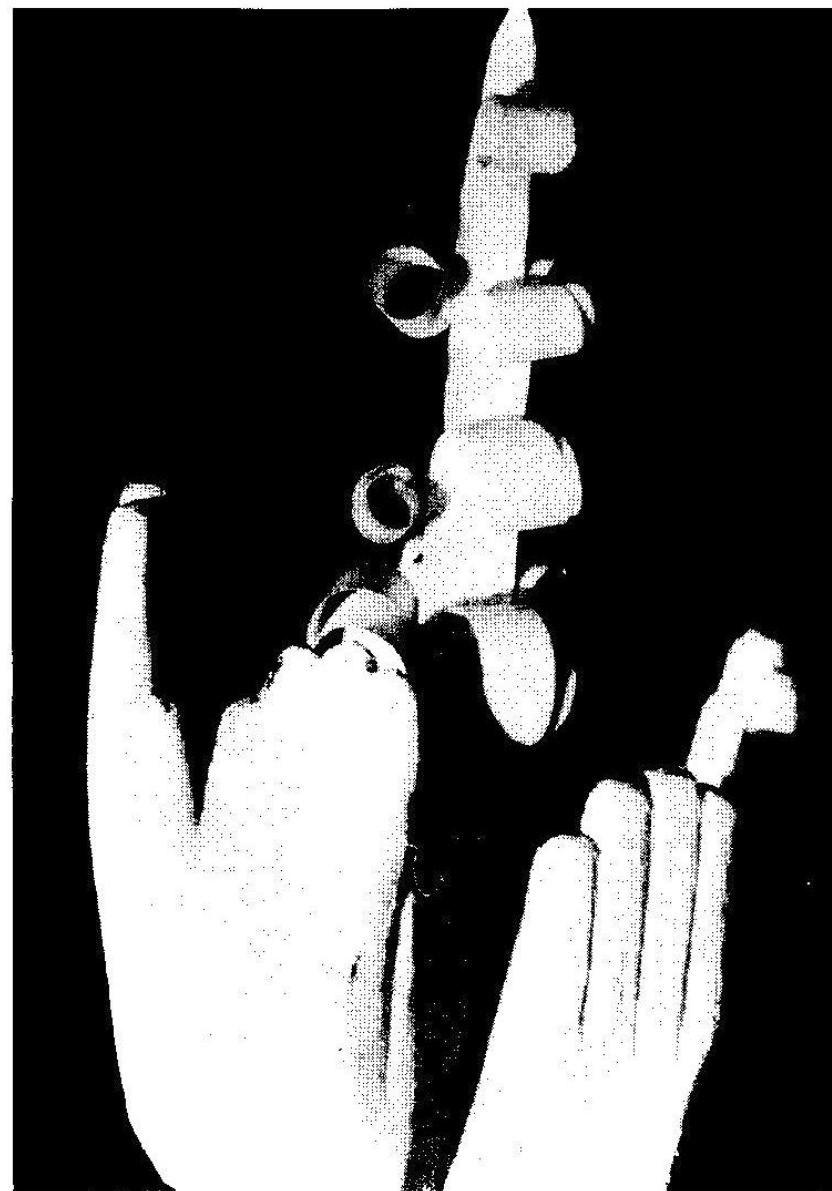
Abiturprüfung

mit vielen Zwischenstunden bzw. vielen Unterrichtsstunden am Nachmittag die Folge wären. Darunter haben ganz besonders die Fahrschüler zu leiden, da ihnen zu wenig Zeit für die Vorbereitung auf den Unterricht und auf Prüfungen bleibt. In dieser Situation hat uns Landrat Dr. Zink sehr unterstützt. Durch seine rasche und unbürokratische Entscheidung konnten ein zusätzlicher Chemie- und Physiksaal geschaffen werden. Durch diese Maßnahme gelang es, die Arbeitsmöglichkeiten der Kollegiaten in den naturwissenschaftlichen Fächern wesentlich zu verbessern.

Die sogenannten geisteswissenschaftlichen Fächer dagegen waren mit ihren Arbeitsbedingungen im Rückstand. Zu den Aufgaben dieser Fächer gehört unter anderem, daß der Kollegiat lernt, Sekundärliteratur zu einem Thema mit Hilfe einer Bibliothekskartei zu finden und auszuwählen. Außerdem muß er lernen, exakt die benützte Literatur zu zitieren. Die Kollegstufenbücherei, gewissermaßen die Arbeitsstätte der geisteswissenschaftlichen Fächer, ist dazu wegen der räumlichen Enge völlig ungeeignet. Zwar konnte der Bestand an wissenschaftlichen Fachbüchern dank der jährlichen Geldspenden durch den Elternbeirat planmäßig ausgebaut werden, auch die Kartothek (Verfasser-, Schlagwort- und Interpretationskatalog), deren Benützung ja die Kollegiaten erlernen sollen, ist systematisch durch die unermüdliche Arbeit der Oberstudienrätin Hüttl aufgebaut worden. Aber in den zwei Zimmerchen, in denen diese Bücherschätze zur Zeit untergebracht sind, gibt es keine Arbeitsplätze.

Dank der Initiative des Landrats Dr. Zink wird das Simon-Marius-Gymnasium im Lauf des Jahres 1981 einen brauchbaren Bibliotheksraum haben. Unserem Landrat gelang es zusammen mit dem Elternbeiratsvorsitzenden Georg Rosenbauer, den Kreistag von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß nach eingehender Planung der Umbau des alten Kreiskrankenhauses im Sommer 1980 begonnen werden konnte. Im Erdgeschoß werden die Kreisbücherei und die Kollegstufenbücherei des Simon-Marius-Gymnasiums untergebracht und im ersten Obergeschoß werden noch Unterrichtsräume geschaffen, so daß die Kollegiaten den Unterricht in den sogenannten geisteswissenschaftlichen Fächern in direkter Nähe der Bibliothek haben werden.

Auf dem Grundstück zwischen dem ehemaligen Kreiskrankenhaus und der Schulanlage ist im Sommer 1980 die Baugrube für die Turnhalle ausgehoben worden. Somit kommt nach einem Jahrzehnt doch noch das Problem der zweiten Turnhalle zu einem guten Ende. Durch die Gebietsreform ist der alte Landkreis Gunzenhausen in dem großen Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen aufgegangen. Andere kommunale Bauwerke sind inzwischen gebaut worden, an die man 1969 noch gar nicht gedacht hatte. Über die Notwendigkeit der Turnhalle waren sich die Kreisräte seit Jahren einig, aber gebaut wurde nicht. Die Elternbeiratsvorsitzenden Dr. Mäderer und Georg Rosenbauer haben immer energisch den Turnhallenbau gefordert, da ja wegen der fehlenden Sportmöglichkeiten die Sportausbildung noch nie in ausreichendem Maß durchgeführt werden konnte. Nach den Richtlinien des Kultusministeriums soll der Schüler in der Woche zwei Turnstunden und zwei Spielstunden haben. Während im Landesdurchschnitt die Gym-



Entwurf eines Europadenkmals (Ruth Schimmelschmidt)